

Punkt

AUSGABE 37/2019

Liebe Leserinnen und Leser,

auf dem Foto schaut Sie ein Roboter an. Er entstand im Technologieunterricht einer 11. Klasse, und ich finde, dass er sehr freundlich aussieht. Man kann sich vorstellen, dass er auf dem Schulhof herumläuft und kleine, nützliche Tätigkeiten erledigt, wie Papier und Plastikbecher einsammeln, verlorene Mützen aufheben und Büsche gießen, ohne dass er Angst und Schrecken verbreitet. Die kleinen Rasenmäherroboter, die man in einigen Gärten bei der Arbeit sieht, einigen sich schließlich auch mit herumlaufenden Kindern und Haustieren. Vielleicht wären unsere fleißigen Hausmeister für so eine Hilfe dankbar. Die kleinen Roboter, die im Technologieunterricht (9. Schuljahr) tatsächlich gebaut werden, können nicht selbständig arbeiten, aber sie bewegen sich mit Hilfe einer Fernbedienung munter durch lange Flure. Sie können im Innern dieses Newsletters erfahren, wie der Technologieunterricht an der Rudolf Steiner Schule aufgebaut ist.

Nach dem Abitur machen sich viele Ehemalige auf weite Reisen: In dieser Ausgabe lassen wir uns etwas aus Japan erzählen, dem Land, in dem vieles so anders ist als bei uns.

Das vergangene Schuljahr war ein Turbojahr: Der Veranstaltungskalender war fast lückenlos aufgebaut und erzeugte bei den Besuchern und den Aktiven eine bemerkenswerte Atemlosigkeit. Ab Januar 2019 folgten im bunten Reigen musikalische Leckerbissen, vielseitige Klassenspiele und als Treffpunkt für alle der Sommermarkt, der immer auch Gelegenheit zum Durchwandern des riesigen Schulgeländes bietet. Die beiden Achtklassspiele dieses Schuljahres, „Momo“ und „Ab heute heißt Du Sara“, haben etwas mit den Themen in diesem Newsletter zu tun: Das Mädchen Momo kämpft gegen die Zeitdiebe, und man ist versucht, dabei an Smartphone und Computer zu denken. „Ab heute heißt Du Sara“ hieß es auch für die ehemaligen jüdischen Schüler der ersten Rudolf Steiner Schule in Berlin, und damit für Edith Fraenkel, an die wir auf der Seite vier erinnern.

Ich hoffe, dass dieser iPunkt Sie erreicht und die Lektüre Ihnen Freude macht. Ich wünsche Ihnen einen wunderbaren Sommer mit vielen erlebnisreichen Ferientagen. Ihre

Gisela Hübner

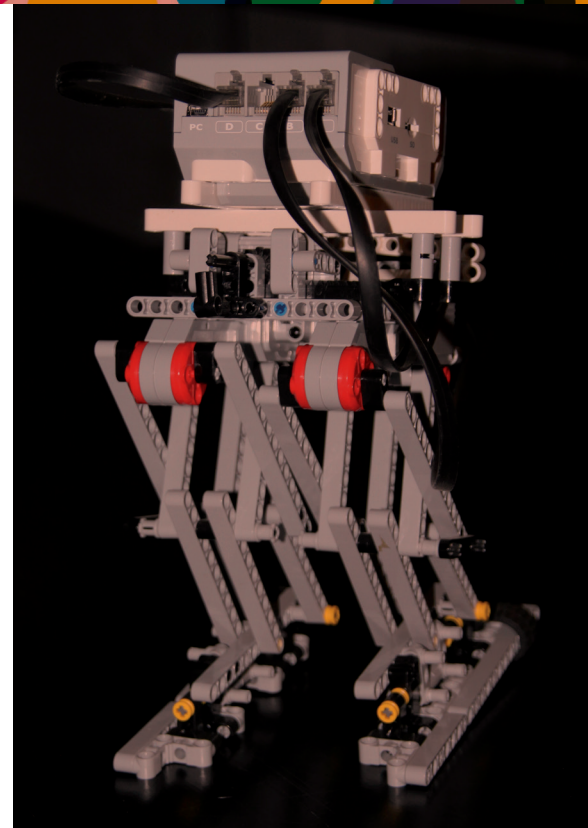


Foto: Dmitrij Bostanjoglo

私の日本での留学*

* MEIN AUSLANDSSTUDIUM IN JAPAN

Von Beginn meines Studiums an war es mein Ziel, für einige Monate weit weg an einen Ort zu gehen, der möglichst anders ist. Ich wollte ein kleines Abenteuer erleben! Nach einiger Recherche stand dann fest, dass ich für ein halbes Jahr in Sendai im Nordosten Japans an der staatlichen Tohoku Universität studieren werde – ohne mich jemals vorher mit Japan auseinandergesetzt zu haben, geschweige denn die Sprache zu sprechen. Das klang schon einmal gut, und bis ich dann in Tokyo angekommen war, auch recht surreal.



Fotos auf beiden Seiten: Friedrich Ohlendorf

Gerade einmal ein halbes Jahr vor meiner Abreise begann ich, etwas Japanisch zu lernen. Japanisch hat zwei große Vorteile: Die Sprache ist leicht auszusprechen und hat eine recht logisch aufgebaute Grammatik. Leider sieht diese aber vor, dass man Sätze grundsätzlich andersherum als im Deutschen aufbaut, so dass man permanent den Eindruck hat, man müsse alle Informationen rückwärts anordnen.

MIT MEINEN GERINGFÜGIGEN SPRACHKENNTNISSEN bin ich also nach Japan geflogen und habe ein sehr interessantes halbes Jahr dort verbracht. Natürlich haben sich wie immer, wenn man ins Ausland geht, einige Stereotype bestätigt und andere eben auch nicht. Meist sind es dann die Kleinigkeiten, die einen am meisten erstaunen. So war ich von der scheinbar endlosen Menge an billigen Arbeitskräften überrascht, die zahlreich für alle möglichen, aus deutscher Sicht völlig unnötigen Arbeiten eingesetzt wurden. Stand z.B. nur ein einzelnes Baufahrzeug auf einer Straße, so konnte man sich sicher sein, dass mindestens zwei Männer mit einem leuchtenden Stab damit betraut waren, einen um dieses Hindernis zu lenken.

SICHERHEIT UND EIN UNGESTÖRTES MITEINANDER nehmen in Japan einen sehr hohen Stellenwert ein. Teilweise aus Rücksicht auf Blinde, aber sicher auch als erzieherische Maß-

nahme, wird man permanent von entsprechend angebrachten Lautsprechern auf etwas hingewiesen. Sei es ein Krankenwagen, der einen davor warnt, dass er nun abbiegen wird, die Rolltreppe in der U-Bahn, die erzählt, in welche Richtung sie fährt, dass man den Handlauf benutzen möge, nicht rennen, in der Mitte der Stufen stehen und nicht auf das Smartphone gucken solle, oder die Damentoilette, die einem freundlich mitteilt, welcher Weg zu diesem Ziel führt. Die meisten Japaner scheinen sich daran kaum zu stören, und das Eingliedern in die Gruppe gilt als so wichtig, dass es manchmal nahezu absurd wird. So haben jüngere Studenten erst das Labor zu verlassen, wenn alle älteren bereits gegangen sind. Auch die ausländischen Studenten wurde dazu angehalten an allen Forschungsgruppenseminaren teilzunehmen, obwohl diese teilweise ganz auf Japanisch waren. Falls man nichts verstehe, dürfe man aber ruhig schlafen.

ABSOLUT BEWUNDERNSWERT IST JEDOCH DAS DURCHHALTEVERMÖGEN der Japaner. Sendai liegt an der Nordostküste Japans, etwas nördlich von Fukushima. Am 11. März 2019 hat sich die große Erdbeben- und Tsunamikatastrophe zum achten Mal geäußert, aber nirgendwo in den Küstenregionen dieser Gegend kann man heute Spuren der eigentlichen Katastrophe sehen. Stattdessen sieht man brandneue Straßen und

Dämme, riesige Flutwände und zahlreiche Aufforstungsmaßnahmen. Nur gelegentlich lassen als Denkmal zurückgelassene, völlig verformte Trümmer von Dämmen auf die Wucht des damaligen Tsunamis schließen.

DIE TRADITIONELLEN JAPANISCHEN HOLZHÄUSER werden eigentlich nicht mehr gebaut. Alle funktionalen Gebäude sind im westlichen Stil, wobei Fenster und Türen fast immer zum Schieben sind. Hier ist die Einrichtung mit Tischen und Stühlen wie bei uns. Einige Restaurants oder Hotels haben häufig traditionell eingerichtete Zimmer, die mit Reisstrohmatte ausgelegt sind und die man ohne Schuhe betritt. Es wird erwartet,

dass man zum Essen an niedrigen Tischen kniet – eine Übung, die für ältere, westliche Besucher zum Problem werden kann. Über meine Sprachkenntnisse war ich am Ende sehr froh, denn entgegen meiner Annahme sprachen die japanischen Studenten kaum Englisch. Auch das Reisen außerhalb der großen Städte wird mit ein paar Brocken japanisch schon deutlich leichter.

Mein Ziel habe ich jedenfalls erreicht: Ich habe ein Stück mehr von der Welt kennen gelernt und viele interessante Begegnungen gehabt.

• Rahel Ohlendorf (Abitur 2016)

DIGITALISIERUNG AN DER WALDORFSCHULE?

Neue Technologien überrollen uns im Wochentakt: Das spüren wir auch an der Rudolf Steiner Schule Berlin und haben uns daher im Kollegium und in der Elternschaft initiativ mit dem Smartphone als dem auffälligstem Phänomen auseinandergesetzt: Wie gestalten wir mit der „Digitalisierung“ unsere Gemeinschaft? Gibt es für die Schüler an unserer Schule auch Zeiten ohne Digitalstress?

EINE SCHULE MIT TECHNIK AM PULS DER ZEIT – damit ist eine technische Ausstattung gemeint, die sich ein junger Mensch in einem Technologiemaßazin anschaut, und genau die wollte ich herstellen, als ich als Physiker an die Schule kam, um die sogenannten MINT-Fächer zu unterrichten. Das ist nun sechs Jahre her. Inzwischen zeigen sich vermehrt Unterstufenschüler, die noch nicht Technologieunterricht haben an der Tür des Technologieraums und stecken schüchtern den Kopf hinein, um einen Blick auf den einzigen Platz der Schule zu erhaschen, in dem künstlerisches Schaffen mit digitaler Technik ermöglicht wird. Zum Beispiel können dreidimensionale Gebilde erst als Quellcode entworfen, dann lithografisch (Schicht für Schicht) ausgedruckt und anschließend mit einer Fräse mechanisch bearbeitet werden.

IM TECHNOLOGIEUNTERRICHT DER 8. KLASSEN findet inhaltlich eine Orientierung am naturwissenschaftlichen Unterricht statt. Neben Elektromagnetismus ist dies vor allem die Optik, sodass die Schülerinnen und Schüler einige technische Errungenschaften dieses Fachgebietes der Physik kennen lernen. Für den Elektromagnetismus steht repräsentativ der Dynamo und für die Optik das Mikroskop im Mittelpunkt; diese technischen Errungenschaften in Grundzügen zu verstehen, zum Beispiel optische Abbildungen mit dem Listingverfahren analysieren können oder Aussagen über die Stromerzeugung zu formulieren, ist ein Ziel in diesem Schuljahr.



Technologieraum

Die Dokumentation des Unterrichtes in Form eines Kursheftes über alle vier Jahre hinweg findet vollständig digital statt, wodurch sich die Schülerinnen und Schüler automatisch mit Zeichen- und Satzprogramm, Online-Speicherdiensten, Dateisynchronisation, Dateiformaten, daraus resultierenden Konflikten und Ordnerstrukturen auseinandersetzen.

DIE NEUNTKLÄSSLER beschäftigen sich dann mit dem Computer als Maschine an sich. Über das Binärsystem und die Boolesche Logik tasten sich die Schüler an grundlegende Programmierfähigkeiten heran und entwerfen unter anderem begeistert einen Roboter, der sich im Raum orientieren kann: Schritt für Schritt erlernen die Schülerinnen und Schüler, wie der Code für ein autonomes System geschrieben werden muss, um immer komplexere Aufgaben zu lösen. Das technische Knowhow unterstützt in der 9. Klasse auch die Medienkunde-Epoche, in wel-

cher eine Programmiersprache so intensiv entwickelt wird, dass ein einfaches Spiel entworfen und programmiert werden kann.

NUN SIND IN DER 10. KLASSE DIE GRUNDLAGEN VORHANDEN, dass sich die Schüler mit den strukturellen und elektronischen Eigenschaften der Materie von Computerchips und den Halbleitern auseinandersetzen können: Das Periodensystem der Elemente wird auf physikalische Eigenschaften hin diskutiert und chiptechnologische Herstellungsverfahren, wie zum Beispiel die Molekularstrahlepitaxie oder das Czochralskiverfahren, und die Prozessierungen werden analysiert.

IN DER 11. KLASSE SCHLIESSEN WIR DAS FACH DANN AB. Dies geschieht durch eigene Projekte, die die Schülerinnen und Schüler in Gruppen durchführen. Diese Projekte reichen von 3D-CAD-Studien und dem anschließenden 3D-Ausdruck, dem Programmieren einer App oder eines elektronischen Mu-

sikstücks über Mikroskopie in Auf- oder Durchsicht, auch mithilfe eines digital gesteuerten Rastermikroskops, bis hin zum Aufbau eines Signalverstärkers mit kompaktem Lautsprecher.

ES BLEIBT EIN AMBIVALENTES GEFÜHL bezüglich des Technikwandels: Einerseits birgt die aktuelle Digitaltechnik unglaubliche Möglichkeiten und Chancen für Sicherheit, Informationswesen, Aufklärung, Demokratie, Wissenschaft und globale Vernetzung, andererseits greift die technische Entwicklung massiv in die urmenschliche Qualität ein: Ein freier Mensch begreift die Welt und alles darin zuerst mit seinen Sinnen und nur so kann ein starker Wille ausgebildet werden. Die virtuellen Welten sind ein stärker werdender Gegenpol zu dieser angestrebten Entwicklung, die wir als Pädagogen sehr genau im Blick haben müssen.

• *Dmitrij Bostanjoglo (Lehrer an der Rudolf Steiner Schule)*

100 JAHRE WALDORFPÄDAGOGIK

IM JUBILÄUMSJAHR 2019 IST GEPLANT, FÜR DIE EHEMALIGE BERLINER WALDORFSCHÜLERIN **EDITH FRAENKEL** EINEN STOLPERSTEIN VOR IHRER LETZTEN FREI GEWÄHLTEN ADRESSE IN DER SÄCHSISCHEN STRASSE IN BERLIN-WILMERSDORF ZU VERLEGEN. ES GIBT LANGE WARTELISTEN FÜR DIESE BESONDEREN STEINE, DIE AN DAS SCHICKSAL JÜDISCHER MENSCHEN ERINNERN, UND SO HOFFEN WIR, DASS DAS VORHABEN UMGESETZT WERDEN KANN.

100 Jahre Waldorfpädagogik: Darin sind die Jahre der Berliner Waldorfschule enthalten, die von 1928 – 1938 die pädagogische Heimat für viele Kinder wurde. Edith Fraenkel ging von 1928 an in die Klasse von Frau Magdalene Ithwari Kiefel und erlebte dort glückliche, unbeschwerte Jahre, bis sie durch die Rassengesetze des Nationalsozialismus als Jüdin in die Rechtlosigkeit verbannt wurde. Edith wurde 1922 als Kind jüdischer Eltern geboren und erduldet nach dem Schulabschluss der 10. Klasse alles, was das 3. Reich an Maßnahmen für sie und ihre Schicksalsgenossen vorgesehen hatte: Nach einer kurzen Lehrzeit in einem „Mäntel und Kostüme Engrosgeschäft“, nach Zwangsarbeit bei Siemens ab 1940, nach Verhaftung und Gefängnis (Anklage: Sie hatte längeren Kontakt zu einer jüdischen Widerstandsgruppe), nach der Deportation in das Todeslager Theresienstadt, landete sie 1944 in Auschwitz, wo sich ihre Spur verliert.

Was haben heutige Schülerinnen und Schüler für Möglichkeiten: Auslandsaufenthalte, Auseinandersetzung mit den neusten technischen Errungenschaften, Begegnung mit Kunst und Musik und nach dem Schulabschluss Studium und Ausbildung frei nach Wunsch. Edith Sara Fraenkel hatte das nicht.

Es ist tröstlich zu wissen, dass sie nicht vergessen ist: Einen Stein mit ihrem Namen gibt es am Denkmal auf dem Schulhof. Auf dem Friedhof in Weissensee steht ihr Name mit auf einem Gedenkstein für die jüdische Widerstandsgruppe. Der Stolperstein in der Sächsischen Straße, die Start – und Endpunkt ihres Schulwegs war, würde dieses Gedenken abrunden.

• *Gisela Schuster*



Edith Fraenkel 1938

IMPRESSUM

Herausgeber:

Freundeskreis der
Rudolf Steiner Schule Dahlem
Auf dem Grat 1 - 3 • 14195 Berlin
www.dahlem.waldorf.net

Redaktion:

Conny Bergengrün, Friedrich
Ohlendorf, Gisela Schuster

Druck:

Grafische Werkstatt Franz Pruckner

Auflage: 4.900

Erscheinungsdatum: Juni 2019

Kontakt:

Gisela Schuster
Freiwaldauer Weg 26 • 12205 Berlin
T: 030 / 811 62 42
gisela-ellen.schuster@web.de

Kontoverbindung:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE59 1002 0500 0003 0900 00
BIC: BFSWDE33BER